

ROSENWEIN, BARBARA H. (Hg.): ANGER'S PAST. THE SOCIAL USES OF AN EMOTION IN THE MIDDLE AGES. Ithaca, London: Cornell University Press 1998, 272 S.

Der Sammelband *Anger's Past. The Social Uses of an Emotion in the Middle Ages* greift das in den Natur- wie in den Geisteswissenschaften zunehmend wachsende Interesse an der Emotionsforschung von geschichtswissenschaftlicher Seite auf und fragt nach den sozialen Funktionen von Zorn in unterschiedlichen Kontexten und Kulturen des Mittelalters. Gemeinsamer Ausgangspunkt der insgesamt zehn Aufsätze ist, wie die Herausgeberin Barbara H. Rosenwein in der Einleitung betont, die Zivilisationstheorie von Norbert Elias. Die auf verschiedene mittelalterliche Quellen der westlichen, keltischen und islamischen Welt zurückgreifenden Beiträge sind vier Themenkreisen zugeordnet: »Mönche und Heilige«, »Könige und Herrscher«, »Ritter und Bauern«, »Kelten und Muslime«.

Der erste, dem klerikalen Bereich geltende Beitrag »Anger in Monastic Curses« von Lester L. Little stellt in der patristischen Literatur und anderen gelehrten Zeugnissen der christlichen Tradition eine grundlegend ambige Haltung gegenüber Zorn fest:

The standard view of anger developed by Christian theologians distinguished between a vice that was self-indulgent and could be recklessly destructive and a righteous zeal that could marshal passion and thus focus energy to fight constructively against evil. (S. 12)

Der Artikel wendet sich sodann Ausdrucksformen von Zorn in liturgischen Texten und Legenden aus dem 10. bis 13. Jahrhundert zu und kommt zu dem Ergebnis, daß sie der Kanalisierung und der Funktionalisierung von Aggressionen dienten und bewußt zur Affekt- und Emotionskontrolle eingesetzt wurden. Der folgende Beitrag von Catherine Peyroux arbeitet einen geschlechtsspezifischen Aspekt in der Darstellung von Zorn anhand der Heiligenlegende *Vita sanctae Geretrudis abbatisae Nivalensis* (7. Jh.) heraus. Während Zorn meist mit Männlichkeitsnormen assoziiert ist, wird er im Kontext des Heiligenstatus' hier auch bei einer weiblichen Figur zugelassen und nicht negativ bewertet.

Gerd Althoff eröffnet mit seiner Studie den Themenkreis des politischen Diskurses über die *ira regis*, den königlichen Zorn. Er zeichnet nach, wie unterschiedlich der Zorn von Herrschern im Laufe der Jahrhunderte beschrieben und bewertet wurde: Während in der Spätantike und dem frühen Mittelalter Zorn als Teil des Herrschaftshandelns selbstverständlich erscheint und in öffentlichen Akten geradezu »inszeniert« wird, erlangt seit der Karolingerzeit ein anderes Herrscherbild Geltung, in dem Zorn sanktioniert und marginalisiert wird. Diese Negativierung ist nach Althoff das Ergebnis eines wachsenden Einflusses christlicher Normen auf die Herrschaftsethik, die für die folgenden Jahrhunderte verbindlich bleibt. Eine erneute Zäsur sieht der Historiker im Aufkommen des Diskurses über den »gerechten Zorn« im 12. Jahrhundert, der die Reglementierung von Zorn verändert. Aspekten der Herrschaftsausübung im Spannungsfeld von Zorn, Recht und Ethik gelten die folgenden beiden Beiträge. Geneviève Bühner-

Thierry zeigt, wie die Strafe des Blendens zum Bestandteil einer gerechten und »gnadenvollen« Rechtsprechung wird. Während im 6. Jahrhundert das Blenden noch Teil des christlichen Martyriums ist und als Zeichen des Machtmißbrauchs tyrannischer Herrscher gilt, wird die Blendung im 7. Jahrhundert gegen Opponenten des Herrschers als Alternative zur Todesstrafe eingesetzt und wandelt sich so zum Ausdruck herrscherlicher Gnade. Ähnlich wie Althoff geht Paul Hyams in seinem Beitrag von einem zunehmenden Einfluß christlicher Normen auf das Herrschaftshandeln aus. Hyams analysiert die Darstellung einer Tugend- und Sündenallegorie, mit besonderem Augenmerk auf die Konzeption der *Debonereté* (Güte), die sich im Schlafzimmer des englischen Königs Heinrichs III. (1216-1272) befunden hat. Er untermauert so seine These, nach der Selbstbeherrschung im säkularen Bereich der Politik zunehmend als Handlungsnorm akzeptiert wurde.

Auch Stephen D. White widmet sich den »Politics of Anger«. Von der Kritik an Marc Bloch ausgehend, der die »emotionale Instabilität« (*l'instabilité de sentiment*) als Hauptmerkmal der mittelalterlichen Menschen ansah, versucht er, durch eine Relektüre des Blochschen Materials, eine differenziertere Sicht zu entwerfen. Er gelangt dabei zu der Auffassung, daß

[...] emotional meaning is fundamentally structured by particular cultural systems and particular social and material environments. [...] emotion concepts presuppose concepts of social relationships and institutions, and concepts belonging to systems of judgement, moral, aesthetic and legal. (S. 131)

Dementsprechend macht er auf die Konventionen aufmerksam, die regelten, wann es angebracht war, Figuren, Personen oder auch Gott Zorn zuzuschreiben und auf welche Weise Zorn gezeigt werden durfte. Im politischen Diskurs war Zorn nach White Element einer Machttechnologie, derer sich jeder Herrscher auf unterschiedliche Art bedient hat.

Mit ständischen Aspekten von Zorn befassen sich zwei weitere Beiträge. Richard E. Barton zeigt in seinem Artikel auf, daß Zorn ein feudaladliger Habitus und eine Strategie war, mit der Angehörige des Adels Ansprüche auf Macht und Herrschaft geltend machen oder ihre Unzufriedenheit mit existierenden sozialen und hierarchischen Beziehungen signalisieren konnten, um eine Neuverhandlung und Neustrukturierung des sozialen Gefüges zu initiieren. Bauern dagegen stand, wie Paul Freedman in einer Studie zu Äußerungen von Autoren des 13. bis 16. Jahrhunderts zeigt, diese Möglichkeit nicht offen. Die Haltung gegenüber dem »bäurischen« Zorn ist indessen ambivalent: So wird der Zorn von Bauern einerseits als lächerlich und belustigend, andererseits aber als destruktives Potential und Bedrohung in literarischen und historiographischen Quellen dargestellt. Die aus der Ständelehre hergeleitete Überzeugung, nach der Bauern von »Natur« aus minderwertig seien, legitimiere ihre soziale Geringschätzung ebenso wie die Notwendigkeit, sie herrschaftlicher Kontrolle zu unterwerfen. Erst mit den Bauernaufständen im 14. Jahrhundert ändere sich diese Darstellungsweise hin zu einer Aufwertung des bäuerlichen Zorns.

Die letzten zwei Artikel öffnen den Horizont auf die keltische und islamische Welt. Wendy Davies betrachtet die Praxis des Verfluchens bei keltischen Heiligen vom 6. bis 11. Jahrhundert, das, anders als im laikalen Bereich, selten mit Zorn assoziiert ist. Vielmehr erscheinen die Verfluchungen, wenn ein Mangel oder Verlust von Ehre vorliegt.

Wie Zorn schließlich in der arabisch-islamischen Literatur ab dem 9. Jahrhundert im religiösen und politischen Diskurs funktionalisiert wird, macht die Skizze von Zouhair Ghazzal deutlich. Neben dem Gotteszorn ist es der Zorn des Propheten, der im religiösen Diskurs kulturelle Identitäten und Differenzen zwischen den Anhängern schafft. Die höfische *adab*-Literatur etabliert ein neues Verhaltensmodell: den *hilm*, in dem Zorn und Höflichkeit kombiniert sind. Aggressive Impulse werden nicht ›unterdrückt‹, sondern als Bestandteil in den Kommunikationsmodus der Unterhaltungen zwischen dem Herrscher und seinen Gesprächspartnern integriert. So sollen diese eingeschüchtert, gedemütigt und ihre Selbstachtung zerstört werden, ohne daß der Zorn direkt gezeigt wird.

Insgesamt ist die Anknüpfung an Thesen Elias' immer wieder erkennbar, aber zumeist ist sie mit einer deutlichen Differenzierung verbunden. So modifizieren die Beiträge exemplarisch das vereinfachende Schema einer mittelalterlichen und einer modernen Form von emotionalem Verhalten, ohne Unterschiede zu negieren. Die mittelalterliche Kultur kann, wie auch Rosenwein in einem abschließenden Resümee konstatiert, nicht ausschließlich mit negativen Begriffen oder einem ›Noch-Nicht‹ charakterisiert werden, handelt es sich doch um eine komplexe Gesellschaft, in der kein *turning point* gefunden werden soll. Es besteht vielmehr ein ganzes Repertoire von sozialen, politischen, religiösen und kulturellen Normen nebeneinander, das in seiner historischen Variabilität von Historikerinnen und Historikern in den Blick genommen werden muß.

Dies ist in *Anger's Past* trotz der unübersehbaren Heterogenität der Beiträge im Ansatz durchaus geschehen. Die Betrachtung einer einzelnen Emotion bietet die Gelegenheit, ihre Funktionalisierung in verschiedenen Diskursen und historischen Kontexten zu vergleichen. Ein besonderer Gewinn besteht zudem in der Berücksichtigung verschiedener Kulturen des Mittelalters. Daß der Fokus nicht schon im Vorfeld durch starre Definitionen eingeengt wurde, muß nicht unbedingt ein Nachteil sein. Allerdings erweist es sich doch als spürbarer Mangel des Bandes, daß sowohl den meisten Beiträgen eine theoretische Reflexion über den Begriff ›Emotion‹ sowie das zentrale Bedeutungsfeld ›Zorn‹ (›anger‹, ›ira‹, ›furore‹ und sprachliche Äquivalente) als auch eine generelle Positionierung im Bereich der Emotionsforschung mit einer Klärung der zugrundeliegenden Auffassung von Emotion und Emotionalität fehlen. Eine Bibliographie und ein Register wären für die Lektüre des Bandes und für eine weitere Beschäftigung mit der Thematik hilfreich gewesen.

Hendrikje Haufe